



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Jngolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 2. Die erste Religions-Pflicht bestehet in dem rechten Glauben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

fti ein seltsames Widersprechen. Wir wollen den Anfang machen von dem Glauben, welcher die erste Schuldigkeit der Religion ist, und gleichsam der Grund aller anderen.

S. II.

Die erste Religions-Pflicht besteht in einem rechten Glauben.

Wann der Sohn Gottes heut zu Tag auf die Welt kommte, meynest du wohl, daß er einen Glauben finden würde? Putas, inveniet fidem? Luc. 18. Er wurde zweiffels ohne solchen finden in denen geistlichen Ordens-Häusseren, welche heut zu Tag eine Frey- und Schutz-Stadt der Unschuld und der Buß seynd; und worinnen annoch die Sitten-Lehr Jesu Christi mit großem Ruhm und Eifer geübet wird. Ist auch nit zu zweiffeln, daß er solchen finden würde bey denen geistlichen Kirchen-Persohnen, welche mit ihrem wohlgeordneten Lebens-Wandel die Gemeinde so sehr aufzubauen, und dardurch zu verstehen geben, daß in disen letztern Zeiten die Reinigkeit der Sitten und die Gottesforcht der ersten Jahr-hundert annoch in dem Flor seyhen. Er wurde solchen auch finden in jenen Christlichen Haushaltungen, allwo die Lieb, die Aufrichtigkeit, die Treu und Glauben, neben einer auferbäulichen An-

dacht

dacht regieren. Finden wurde er solchen auch bey dem Volck, bey denen Handwerckern und Künstlern, bey welchen die Einfalt, der demüthige Gehorsam in Religions-Sachen von ihrem Werth noch nichts verlohren haben. Ja es wurde der Heyland solchen finden in denen Höfen grosser Herren und Fürsten, welche sich des Evangelii nit schämen; sonder ihnen für ein Ehr haben, daß sie den Nahmen eines Christen führeg; auch mit ihrer auferbäulichen Treu in Beobachtung aller Religions-Schuldigkeiten die Gottlosigkeit der freyen Welt-Kinder, welche eine allgemeine Verderbung der Sitten eingeführet hat, zu schanden machen, und sich mitten unter dem Laster-Leben von allen Lastern enthalten. Allein ist die Anzahl diser so treuen Dienern, diser Auserwählten Gottes, diser gerechten Leuth wohl groß? O wie wenig der wahrhaftigen Gläubigen in einer so grossen Menge der Christen, welche ihrem Glauben durch so unchristliches Leben überlaut widersprechen! Hat der Glaub heut zu Tag die Oberhand bey jenen Stands-Personen, welche mit Fleiß suchen wenig Christlich zu seyn, und dafür angesehen zu werden? welche glaubten sich schlecht und gering zumachen, wann sie so eyfrige Beobachter der Religions-Pflichten wären, als ihre Vor-Eltern gewesen? Regieret der Glaub bey jenen Welt-Kindern, deren faules und müßiges Leben lauter Feyer-Täg, Spil- und Freuden-Fest seynd? Bey denen der Nahmen eines Undächtigen ein Schmah-Wort ist? Regieret er bey jenen Geschäfte

schafft-vollen Beamten? bey jenen reichen Handels-Leuthen? bey welchen die Ehrsucht und der Geitz den Meister spielen, und bey welchen die Religions-Pflichten allezeit müssen der üblichen Wissenschaft in dem Gewerbe und dem Gesuch des Gewinns den Vorzug lassen? Regieret dieser Glaub bey jenen hochtragenden Welt-Docken, welche von dem Welt-Geist ganz eingenommen, meistens auch die erste Grund-Lehren ihrer Religion nit wissen, deren Erkantnuß doch zu der Seeligkeit nothwendig ist? Endlich regieret wohl dieser Glaub bey dem gemeinen Volck? Vielleicht seynd in so grosser Leuth-Menge niemahl weniger wahre Glaubige gewesen, als in dem Welt-Gang, in welchen wir leben.

Aus allen Religions-Pflichten ist die fürnehmste, und gleichsam der erste Grund-Stein aller anderen, ein lebhafter, allgemeiner, unveränderlicher und unüberwindlicher Glaub; das ist, ein demüthiger, Ehrenbietiger, und blinder Gehorsam gegen allen Aussprüchen und Urtheilen der Kirchen, als lauter Glaubens-Reglen. Der Gerechte lebet vom Glauben. Ohne dem Glauben ist kein Gerechtigkeit, kein Heiligkeit; ist also ein demüthiger, ehrenbietiger Gehorsam unabsönderlich von dem Glauben. Wer immer die Kirchen nit höret, sagt der Welt-Heyland, soll gleich einem Heyden gehalten werden. Dahero ist zu allen Zeiten diese demüthige und blinde Unterwerfung des Willens und Verstands bey allen wahrhaftigen

ten Christen gefunden worden. Es macht der Glaub allezeit eine solche Willfährigkeit zu gehorsamen, wann es anders ein lebhafter Glaub ist: Und ist's diser lebhafter Glaub, welcher einen jeden Verstand gefangen nimmt unter dem Gehorsam Christi Jesu.

Es brauchet keines weder vil, noch wenig erleuchteten Verstands, daß man glaube: Es haben die unverständigste Weibsbilder und die gelehrteste Männer, die einfältigste, und die durchtribaiste Köpff geglaubt. Es ware bey einem H. Paulo und bey einem H. Augustino nit das natürliche Liecht des hohen Verstands; bey dem Heil. Heinrich und Constantin den Grossen nit eine Nothwendigkeit oder Zwang; bey dem Heil. Ludwig, und Carolo Magno nit eine Schwach- und Forchtsamkeit, daß sie so eysrig geglaubt haben. Griechen und Römer, beyde übermüthige und der Sinnlichkeit ergebene Völcker; höfliche und wilde Leuth; hocherleuchte und ungelehrte Persohnen; Eitle, hoffärtige Welt-Weise, alle haben sich dem Evangelio und dem Ausspruch der Kirchen unterworfen. *Hæc est victoria, quæ vincit mundum fides nostra.* Gehe man zuruck bis zu dem Anfang der Kirchen: keiner ist dem Urtheil der Kirchen ungehorsam gewesen, den man nit für einen Publican oder Heyden gehalten hat. Und dises darum, weil man in vernünfftigen Zweifel gezogen, ob derjenige etwas von dem rechten Glauben habe, der sich zu vil auf seinen eignen Verstand gesteiffet, nit hat wollen mit einer

ner demüthigen Unterthänigkeit die Kirchen anhören, und sich mit schuldiger Ehrenbietigkeit ihren Urtheilen und Ausspruch unterwerfen.

Dieses ist die Lehr unserer Religion, und die Sitten = Satzungen von dero Pflichten. Es ist auch niemand unbekannt, was für einen ehrenbietigen Gehorsam, was für ein blinde Unterthänigkeit, was für Gottseelige Beobachtung alle wahrhaftige Glaubige denen Meinungen und dem Ausspruch der Kirchen bezeuget haben; als welche sie allezeit für so vil Glaubens = Regeln gehalten haben. Wie behutsam, bescheidenlich und sorgfältig waren, absonderlich die, welche mit keinen Wissenschaften begabt gewesen, daß sie nichts redeten, oder ihr Urtheil fälleten von allen dem, was sie nit verstanden, auch zu verstehen nit fähig waren in Religions = Sachen, vorderist von denen schwerristen Materien, die Gnad betreffend. Findet man heut zu Tag noch diesen demüthigen Gehorsam, diese blinde Unterthänigkeit, diese Gottseelige Einfalt, diese Behutsamkeit und Bescheidenheit bey allen Glaubigen dieser letzten Zeiten? Dieser unser jekige Welt = Gang scheint, habe auch dem gemeinsten Pöbel, denen ungeschicktesten Leuthen, denen dumisten Hirn das Herz gemacht, daß sie mit ärgerlicher Kühnheit über die Schrift selbst ihre Glossen machen, und ihnen in ihrem eignen Kopff einen Richterstuhl aufrichten, darauf sie von ihrem Glauben, und was man glauben soll, das Urtheil fällen.